

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 130 (1979)

Heft: 11

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stehungsprozess der Wissenschaft teilnehmen zu lassen. Typisch für H. Mohrs Auffassung ist denn auch die wissenschaftstheoretische Einleitung, in welcher in Form von allgemeinen Sätzen versucht wird, die für das Werk wegleitenden Gesichtspunkte vorzustellen und die Prinzipien wissenschaftlicher Arbeit zu formulieren. Die fortgeschrittenen Studenten werden daher das Buch nicht nur als Lehrmittel und Nachschlagewerk gerne benutzen, sondern vielleicht auch den Anstoss zur Reflexion über ihre Tätigkeit als Wissenschaftler schätzen. Das Buch kann auch für pflanzenphysiologisch besonders interessierte Studenten der Forstwissenschaft empfohlen werden.

Ph. Matile

«Freizeit — Waldzeit»

Herausgegeben von der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle der Schweiz, Solothurn

Als Ersatz für das vergriffene Schulbuch «Wald und Holz im Schulunterricht» hat die Forstwirtschaftliche Zentralstelle Solothurn den neuen Prospekt «Freizeit —

Waldzeit» herausgegeben. Der Text behandelt in leicht verständlicher, fachlich einwandfreier Art die Aufgaben und Pflege sowie aktuelle Probleme des Waldes und ist mit reizvollen, thematisch geschickten Illustrationen versehen. Dem Text beige-fügt sind 12 lose Blätter zu den Themen: Waldaufbau, Waldnutzung, Holzverarbeitung, Holzwerkstoffe, Papierherstellung, Holzbau, Forstliche Gesetzgebung, geschützte Pflanzen und Tiere. Diese Blätter können mit ihren Zeichnungen und Angaben als anregende Arbeitsunterlagen verwendet werden. Wir vermissen hingegen eine Darstellung von Holzernte und Holztransport, dem Hauptkostenfaktor der Forstwirtschaft, und eine kurze Information über die Organisation des Forstdienstes, über die bei der Bevölkerung oft noch sehr eigenartige Vorstellungen bestehen.

Der Text der Schrift stammt von *G. Caprez*, Solothurn, Bearbeitung und Gestaltung von *W. Altorfer*, Uitikon. Die ausgezeichnete Informationsschrift kostet bei Einzelbezug Fr. 2.—, bei Bezug ab 10 Stück nur Fr. 1.— pro Stück. Wir wünschen dieser Schrift eine gute Verbreitung, vor allem unter der Lehrerschaft. *E. Krebs*

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU - REVUE DES REVUES

Bundesrepublik Deutschland

HASEL, K.:

Wilhelm Pfeil im Spiegel der Kritischen Blätter für Forst- und Jagdwissenschaft, zugleich eine Vorausbetrachtung zur 120. Wiederkehr seines Todestages am 4. September 1859

Allg. Forst- und Jagdzeitung, 149 (1978), H. 5, S. 92—97 und H. 6/7, S. 125—132

Wilhelm Pfeil (1783—1859) hat neben seiner Tätigkeit als Lehrer und Leiter der Forstakademie in Berlin (1821—1830) und vor allem der preussischen Forstakademie in Neustadt-Eberswalde (1830—1859) nicht nur 24 Bücher (zum Teil in mehreren Auflagen erschienen) hinterlassen, sondern auch zwischen 1822 und 1858 die

Herausgabe von 42 Bänden der «Kritischen Blätter der Forst- und Jagdwissenschaft» betreut und darin rund 360 eigene Aufsätze veröffentlicht. Karl Hasel untersucht im vorliegenden Aufsatz diese Publikationen und stellt sie thematisch zusammengefasst vor. Pfeil befasste sich in den «Kritischen Blättern» mit der gesamten Breite der forstlichen Ausbildung und Praxis. Neben Einzelfragen mit zeit- und umständebedingter Aktualität nahm Pfeil auch Stellung zu Fragen, die heute noch «brandaktuell» sind und in vielen Hinsichten erst heute richtig gewürdigt werden können.

Für den Autodidakten Pfeil, der es stets ablehnte, als «Gelehrter» zu gelten, war die Erfahrung die beste und zuverlässigste Lehrmeisterin. Er wandte sich in Rezensionen und Aufsätzen scharf gegen die

Theoretiker vor allem unter den Forsteinrichtern seiner Zeit und bezeichnete die Idee, ein sogenanntes ideales Altersklassenverhältnis herstellen zu wollen, um jeden Bestand im normalen Umtriebsalter nutzen zu können, als «spekulative Zimmerbelustigung». Er wandte sich auch gegen die forstlichen Kapazitäten («Forstpäpste», unter anderen G. L. Hartig), denen er vorwarf, alle Einzelheiten über Bewirtschaftung und Nutzung eines Waldes für eine ganze Umtriebszeit im voraus planen zu wollen. Höchste Anerkennung fand bei Pfeil dagegen der Praktiker.

Als Lehrer ging es Pfeil darum, «denkende Forstmänner und nicht Maschinen» auszubilden. Sie sollen die Wälder nicht nach Hand- und Lehrbüchern, sondern nach den «eigentümlichen Verhältnissen» jedes Waldes und nach dem «eisernen Gesetz des Örtlichen» behandeln. Dazu muss der Forstmann die Natur beobachten und den Wald lieben. Daraus ergibt sich die vielzitierte Aufforderung Pfeils: «Fraget die Bäume, wie sie wachsen. Sie werden euch besser belehren als Bücher dies tun!» Pfeil forderte, dass zukünftige Forstleute nicht auf ein «Glaubensbekenntnis», sondern auf die «Reife des Geistes» geprüft würden. Mit der Betonung des «Gesetzes des Örtlichen» und seiner zentralen Einstellung der differenzierten Behandlung jedes Einzelbestandes kommt Pfeil zu einer positiven Einstellung zum Bauernwald, in dem man mehr lernen könne als in Staatswäldern, wo alles generalisiert werde in der falschen Annahme, «dass eins und dasselbe für alle Wälder ohne Ausnahme das Beste sei». Das gilt für Einrichtung, Forstbetrieb und Forstverwaltung. Darum wandte sich Pfeil auch gegen Einsparungen beim Forstpersonal und dagegen, dass für einen Forstbetrieb eine Erfolgsrechnung gemacht werde wie für einen Fabrikbetrieb. Ein ganz besonderes Verhältnis hatte Pfeil zur Schönheit des Waldes und der Natur überhaupt. Das geht auch aus seinen Forderungen zur Waldbehandlung hervor. Wenn im Walde alles entfernt werde, was nicht in vollem Zuwachs stehe und grossen Nutzen verspreche, würden nicht nur die Vögel und andere Lebewesen aus dem Wald vertrieben, sondern die «Poesie des Waldes . . . getötet». Durch die

gleiche Grundhaltung geprägt war auch Pfeils Einstellung zu Wild und Jagd: Poesie und Naturerlebnis einerseits, sinnvolle Eindämmung des Wildbestandes andererseits dort, wo es waldbauliche Interessen erfordern, wobei entsprechende Regelungen aber von Fall zu Fall zu treffen und nicht irgendwelchen generalisierenden Gesetzen zu überlassen wären.

Karl Hasel lässt in diesem Beitrag Pfeil zu den verschiedenen Punkten durch charakteristische Zitate ausführlich selbst zu Worte kommen. Er verzichtet auf eine «eigene Würdigung und kritische Stellungnahme», was sich um so eher vertreten lässt, als er Pfeils «dynamischen, ewig nach Wahrheit und Erkenntnis ringenden Geist» in den Zitaten ausführlich sprechen lässt. Auch wenn dieser Beitrag zur bereits 120. Wiederkehr des Todestages von Wilhelm Pfeil (4. September 1859) erschienen ist, sind viele Gedanken und Ansichten heute so frisch und aktuell und viele seiner Auffassungen so modern, dass sie uns auch heute noch viel zu sagen haben.

A. Schuler

BALTENSWEILER, W.:

Die Massenvermehrungen des Grauen Lärchenwicklers im Alpenraum

Allg. Forst- u. J.-Ztg., 149 (1978), H. 9

Im Rahmen einer Vortragsreihe über «Erfahrungen in der Erhaltung des Lebensraumes Wald» an der Universität Göttingen berichtete der Schreiber von den Ergebnissen einer 26 Jahre dauernden Forschungsperiode über die Massenvermehrungen des Grauen Lärchenwicklers und die Möglichkeiten der Verhinderung seiner Frassschäden. Nach der Darstellung der Biologie sowie des räumlichen und zeitlichen Ablaufes der Populationsbewegung im Alpenraum werden die Ursachen dieser zyklischen Fluktuation diskutiert.

Die durchschnittliche rezente Witterung determiniert für jede Generation einen Vermehrungskoeffizienten von 5–10, während in kühleren Witterungsphasen gemäss vorläufigen Jahrringanalysen die Schadenperioden fehlen. Die Erschöpfung der Nahrungsbasis bei Kahlfrass induziert eine Vielzahl negativer Rückkoppelungsprozesse

teils mit sofortiger und teils mit verzögerter Wirkung bei Lärche und Lärchenwickler: Alternierende Nahrungsqualität und alternierende Selektion von Ökotypen sind die Charakteristika dieses stabilen Grenzzyklus. Entgegen bisheriger Meinung sind die Massenvermehrungen des Lärchenwicklers nicht so sehr als das Ergebnis menschlicher Einflüsse auf den subalpinen Lärchen-Arvenwald zu betrachten, sondern vielmehr als ein Produkt evolutiver Anpassung höchster Effizienz.

Im Sinne dieser Betrachtungsweise dürfte die Veränderung einer Populationsbewegung, wie sie dem Grauen Lärchenwickler im subalpinen Raum eigen ist, zu einer der schwierigsten ökologischen Aufgaben gehören. Jede Bekämpfungsmassnahme wird wegen der ausserordentlichen Dispersionsdynamik der Falter nur vorübergehenden Erfolg haben. Die Schäden der Massenvermehrungen sind sehr verschiedenartig; nur unter besonderen Umständen dürften gezielte Bekämpfungsaktionen den Aufwand rechtfertigen.

W. Baltensweiler

GÜNTHER, M.:

Die alte Frage nach der Umtriebszeit — neu gestellt

Allg. Forstzeitschrift, 33 (1978), 26, 748—752

Untersuchungen an Fichtenstämmen, aufgrund von Verkaufserlösen und Ertragstabeln (Wiedermann, Niederdurchforstung) ergaben, dass die Umtriebszeit des höchsten Waldreinertrages viel später nach derjenigen des höchsten Massenertrages kulminiert, als bisher angenommen wurde.

Nach der ausführlichen Darstellung der Untersuchungen folgen einige kritische Gedanken zum Geltungsbereich und zu den Auswirkungen dieser Feststellungen. Dabei werden Rationalisierungseffekte verglichen, welche durch Ausdehnung der Produktionsdauer oder durch stärkere Durchforstung zu erreichen wären. Ebenso kommt die Rendite des Waldes kurz zur Sprache, auch im Hinblick auf den zu erwartenden weltweiten Rohstoffmangel.

P. Pfaffhauser

Wissensstand und Forschungsvorhaben über das «Tannensterben»

Aus dem Waldschutzreferat am Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Allg. Forstzeitschrift, 33 (1978), 35, 984—988

Die Empfindlichkeit der Weisstanne in bezug auf Klima, Witterung, vor allem Boden, Niederschlag, Bestandesaufbau und Bestandesform ist in der schweizerischen Forstwirtschaft seit langem bekannt. So robust sich die Fichte in ganz verschiedenen Umweltsverhältnissen erweist, so heikel reagiert die weit sensiblere Weisstanne auf ihr nicht zusagende Bedingungen. Das «Tannensterben» ist in neuerer Zeit wieder zu einem forstlichen Schlagwort und Sammelbegriff für alle möglichen nicht genau erfassbaren Ursachen geworden.

Infolge der in letzter Zeit zunehmenden Ausfälle der Weisstanne im süddeutschen Raum fanden am 20./21. Oktober 1977 in Oberbayern Besichtigungen in Schadenbeständen sowie Aussprachen statt und wurden Aufnahme- und Forschungsprogramme sowie Kreditzusicherungen bekanntgegeben, mit dem Ziel, die Ursachen des «Tannensterbens» zuverlässiger zu ermitteln. Nachdenklich stimmt, dass sich die Ausfälle der Weisstanne in Bayern sogar in plenterartigen Mischbeständen bemerkbar machten. Aus den Referaten und Programmen ergibt sich die Mannigfaltigkeit der möglichen Ursachen dieser Erscheinung. In einem Sofortprogramm sollen periodische Bestandesaufnahmen die Schadenentwicklung und die Veränderungen an Baum und Bestand verfolgen. Ein Grundlagenforschungsprogramm mit mehreren Einzelprojekten soll von verschiedenen wissenschaftlichen Instituten in München, Freiburg und Hamburg bearbeitet werden. Ausser der Klärung standörtlicher und waldbaulicher Aspekte soll auch den zuwachs- und holztechnologischen Erscheinungen sowie den biologischen und pathogenen Ursachen des «Tannensterbens» nachgegangen werden. Diese Bestrebungen verdienen unzweifelhaft Beachtung. Denn es liegt im Interesse der Erhaltung und Förderung dieser entwicklungsgeschichtlich hochstehenden, aber in so mancher

Hinsicht empfindlichen Baumart, dass den Praktikern das Verständnis für ihre Ansprüche geweckt wird, sofern sie noch nicht darüber verfügen.

C. Roth

USA

ROSE, D. W. and DEBELL, D. S.:

Economic Assessment of Intensive Culture of Short-Rotation Hardwood Crops.

Journal of Forestry, 76 (11) 1978, p. 706—711

Die Kurzzusammenfassung des Artikels lautet: «Nutz-Laubbaumarten, welche im zeitlichen Abstand von 4 und 10 Jahren auf den Stock gesetzt werden und die im Abstand von 4 x 4 Fuss (1,22 x 1,22 m) beziehungsweise von 12 x 12 Fuss (3,66 x 3,66 m) ausgepflanzt sind, scheinen zu ökonomisch annehmbaren Ergebnissen zu führen; eine Umtriebszeit von 2 Jahren

dagegen lohnt sich nicht. Das Kurz-Umtriebszeit-Verfahren ist für industrielle Bodeneigentümer ernster Prüfung wert.»

Das, was manchen Forstleuten als eine Art Atavismus erscheinen mag, wird in den USA seit Beginn der 70er Jahre gewissermassen zurückerfunden: Man experimentiert mit dem Niederwaldbetrieb. Die in kurzen Umtriebszeiten zu erreichende, sehr hohe Produktion von Holztrockengewicht soll, zu Schnitzel aufgearbeitet, als Papierrohstoff dienen. Zurzeit wird mit Pappel, Platane, einer Erlenart und mit Aspenarten experimentiert. Es handelt sich dabei um eigentliche Plantagen auf verhältnismässig ebenem Land, die eine maschinelle Bodenarbeitung, gleichzeitig Unkrautvertilgung, und Düngung erlauben. Zum gleichen Thema äussert sich St. H. Spurr in der Zeitschrift «Scientific American» 240 (2) 1979, S. 73. Es ist zu erwarten, dass analoge Diskussionen auch bei uns dann wieder beginnen, wenn die Produktion von Holz in irgendeiner Form zur zwingenden Notwendigkeit wird.

F. Fischer

FORSTLICHE NACHRICHTEN - CHRONIQUE FORESTIÈRE

Bund

5. Schweizerischer Forstlanglauf

Samstag, 19. Januar 1980 in Gadmen

Am 19. Januar 1980 findet in Gadmen bei Innertkirchen (20 Autominuten ab Meiringen, Berner Oberland) der 5. Schweizerische Forstlanglauf statt.

Teilnahmeberechtigt sind Angehörige des Forstdienstes, der Forschungsanstalt sowie der Forstschulen aller Stufen, Forst- warte und Waldarbeiter, Lehrlinge sowie Waldbesitzer, einschliesslich ihrer Ehe- frauen und Kinder.

Es werden ein A-Lauf (Leistungsklasse, 15 km) und ein B-Lauf (allgemeine Klasse, 7,5 km) durchgeführt. Bei genügend Interessentinnen wird neu auch ein 15-km-Lauf für Damen gestartet.

Anmeldungen sind unter Angabe von Name, Adresse, Beruf, Geburtsjahr und gewünschter Kategorie (A/B) bis 20. Dezember 1979 zu richten an Forstinspektion Oberland, Höhweg 1c, 3700 Spiez, oder telefonisch an das Verkehrsbüro Meiringen, Tel. (036) 71 31 31.

Für Nimmermüde besteht am Sonntag, 20. Januar 1980 die Möglichkeit zur Teilnahme am Hofstetter Langlauf.

Mitarbeiter der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle haben im Auftrag der SUVA und in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle für Arbeitssicherheit in der Forstwirtschaft und einer Gruppe von Fachleuten aus der forstlichen Praxis die folgenden von der Technischen Kommis-